

Wie aus Venedig gemeldet wird, hatten aus Anlaß der Jubelfeier die „Gobenaollern“ und die „Röntassbern“

über die Toppfen gestaggt. Bei der Flaggenparade gab die „Königsberg“ einen Salut von 21 Schuß. Im Auftrage des Kaisers begab sich Generaladjutant v. Scholl von der „Hohenzollern“ an Land und legte am Denkmal Viktor Emanuels auf der Riva degli Schiavoni einen Kranz nieder. Außerdem sandte der Kaiser an den König von Italien folgendes Glückwunschtelegramm: „Die Kaiserin und ich sind glücklich, Dir vom gastlichen Boden Deines schönen Landes unsere aufrichtigen und herzlichsten Wünsche auszudrücken, die wir mit ganz Deutschland für Dich und für die befreundete Nation zu der Feier des fünfzigsten Jahrestages hegen. Wir nehmen den lebhaftesten Anteil an der Erinnerungsfeier, die dem Werk Deines erlauchten Großvaters, des Schöpfers des Königreichs und der Einheit Italiens, gilt. Wir bitten Gott, daß er all seinen Segen auf Dich, Dein Haus und Deine Regierung ausbreite. Wilhelm.“

Dof- und Personalsnachrichten.

* Aus Venedig wird gemeldet: Der Kaiser hielt am Sonntag vormittag den Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab. Mittags folgte der Kaiser in Begleitung des Fürsten Fürstenberg und des Oberhofmarschalls Grafen zu Eulenburg einer Einladung des Grafen und der Gräfin Wapadopol zur Tafel. Nachmittags unternahm die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise eine Gondelfahrt und besuchten mehrere Sehenswürdigkeiten. Der Kaiser machte mehrere Besuche bei Mitgliedern der Gesellschaft Venedigs.

* Der Kaiser hat dem Fürsten Leopold zur Lippe die Insignien des Johanniterordens für Souveräne verliehen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(58. Sitzung.)

Rs. Berlin, 27. März.

Das Haus machte heute schnelle Arbeit. Der Kultusetat, der in dritter Lesung zur Beratung stand, wurde nach einer Debatte ohne großartige Gedanken in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt.

Ebenso der Eisenbahnetat, bei dem die allgemeine Finanzdebatte eine allerdings stark verkürzte Neuauflage erlebte. Der Minister zeigte sich gegenüber den Wünschen des Eisenbahnspezialisten Abg. Dr. Friedberg (natl.) unzugänglich. Abg. von Drenth (Luth.) führte aus, daß diese Fragen bereits zur Genüge erörtert seien. Nach einer Rede des Abg. Runge (frt. Vn.) wurden die Positionen des Eisenbahnetats widerspruchlos bewilligt.

Dann ging man an den Bauetat, wo von dem Abg. v. Arnim (konf.) die Bestrebungen gewisser Kommunen, die Grundlagen des Kanalgesetzes zu durchbrechen, zurückgewiesen wurden. Minister v. Breitenbach, der mit dem konservativen Redner vollkommen übereinstimmte, nahm die Unterstützung des Kanalgesetzes bei der lokalen Durchführung des großen Kanalgesetzes mit Dank an. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wurde auch dieser Etat unverändert genehmigt. Ebenso der Justizetat. Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Soziales Leben.

* Schwere Streikaußschreitungen. In Bismberg bei Bamberg kam es in der Nacht zum 27. d. M. zu Ausschreitungen ausländischer Arbeiter der Ton- und Ziegelwerke. Sämtliche Fensterhebeln der Fabrik wurden zertrümmert und Steine in die Wohnung des Direktors geworfen, der mit seiner Familie nach Bamberg flüchten mußte.

* Die Winterbewegung in Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, wächst die Winterbewegung in der Ruhe täglich an. Für nächsten Sonntag, den 2. April, ist eine Massenkundgebung in Troves geplant, an der über 30 000 Winter sich beteiligen sollen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 29. März.

Sonnenaufgang	5 ⁴⁴	Mondaufgang	5 ³¹ N.
Sonnenuntergang	6 ³⁸	Monduntergang	5 ⁵⁸ N.

1735 Märchenbilder Johann Wulfen in Jena geb. — 1826 Dichter und Philologe Johann Heinrich Voss in Heilberg geb. — 1840 Historiker Wilhelm Diehl in Gießen geb. — 1840 Historiker Emil Pascha (Dr. Eduard Schnitzler) in Oppeln geb. — 1863 Schriftsteller Georg Freilicht v. Ompelma in Hannover geb.

Im Doktorhaus

Erzählung von R. Nader.

11) Nachdruck verboten.

Fräulein Thea hatte eben den Pastor begrüßt, als Hanna mit geröteten Wangen zu ihnen trat. Mit heiterem Lachen reichte sie ihm die Rechte, während die Linke noch das Gelangbuch hielt: „Nun, mein wohlbestallter Herr Pastor, war das nicht eine regelrechte Überraschung?“

Der Pastor hielt noch immer ihre Hand: „Ja, Fräulein Wilberg, ja; eine Überraschung, und eine freundliche. Verehrtes Fräulein“, wandte er sich dann an Thea, „hätte ich ahnen können, daß meine werthe Freundin Ihnen so nahe stünde.“

Thea stand ratlos und blickte wie Hülse suchend auf Hanna. „Wissen Sie, Herr Pastor, unser großes Kind ist zuweilen ein wenig eigenförmig. Es hat sich einmal in den Kopf gesetzt hat, ist schwer herauszubringen. Man muß sie halt nehmen, wie's geht.“

„Ja, ja“, lachte Hanna belustigt, „die Tante hat Recht. Ich habe viel auf dem Gewissen. Sürnen Sie mir auch nicht zu sehr, Herr Pastor, daß ich schreibfaul wurde. Ich will Ihnen erzählen, wie's mir seitdem ergangen ist.“

„Seitdem“, dachte Thea, „seit wann, und was dann?“ Ihr Pflichtgefühl überwand aber die Reugier für den Augenblick. Draußen in der Ofenröhre stand ein Rastfuchsen, etwas besonders Gutes; das konnte sie Dore nicht allein überlassen. Sie meinte das wenigstens. „Meine werthe Gönnerin ist tot“, begann Hanna, eben nachdem der Pastor Blau genommen, und sie selbst sich von Gut und Sandstücken befreit hatte.

Tante Thea hatte sich langsam nach der Tür zurückgezogen; jetzt hatte sie den Griff. „Nur für einen Augenblick“, murmelte sie und war verschwunden.

Die beiden Zurückbleibenden merkten es nicht. Der Pastor war ganz Aufmerksamkeit. Hanna hörte die Tür leis ins Schloß fallen; sie wandte sich um. „Herr Pastor“, sagte sie dann hastig zu demselben; „ich habe eine Bitte. Sagen Sie nichts von dem Kinde. Tante weiß bis jetzt nichts davon, ich möchte es ihr selbst bei passender Gelegenheit erzählen.“

Er blickte sie forschend an. „Sie verstehen mich nicht“, sagte Hanna ernst. „Ich lese es in Ihrem Antlitz. Mein

□ Frühlingstürme. Der Frühling, der die Erde zu neuem Leben erweckt, zeigt eine Kampfnatur. Voll Ungestüm brausen die Winde in diesen Tagen über das Land, um dem Winter völlig den Sarg zu machen. Die erste Frühlingstürme wird stets von wilden Stürmen durchzogen. Aquifrontalstürme hört man sie vielfach nennen. Der Ausbruch ist nur teilweise richtig, da zur Zeit der Aquifronten, der Tag- und Nachtgleiche, nicht mehr Stürme wüten als an den anderen Tagen des Märzmonds. Die Winterzeit geht mit heftigen Stürmen zu Ende. Oft sind diese von Regen- oder Schneefällen begleitet. Auch Hagel- und Graupelniederschläge sind nicht selten. Meist kommen diese Frühlingstürme aus dem Westen oder Nordwesten. Oft haben sie aber so wenig Frühlingsscharakter, daß sie uns Schnee und Eis wieder zurückbringen und uns wieder in die Winterzeit versetzen. Viele solcher Stürme schaffen viel Unheil; nicht allein auf dem Festlande, auch auf dem Meere führen sie das Regiment, und manches Schiff gerät durch sie in ernstliche Gefahr. Mit Schrecken sehen die Seeleute die Sturmwolke am Himmel erscheinen, und sie sehen alles daran, in den rettenden Hafen zu gelangen. Die Schneestürme, die auch zur Frühlingzeit über das Land ziehen, vermögen freilich nicht dauernd mehr die Herrschaft des Winters zu erröben. Die Folgen ihres Wütens sind nur von kurzer Dauer.

Hagenburg, 28. März. Im Saale des Herrn Friedr. Schütz hielt am vergangenen Sonntag nachmittag der Kriegerverein Hagenburg-Albstadt seine diesjährige Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Kamerad Carl Henney, in üblicher Weise mit einem dreifachen Hoch auf den obersten Kriegsherrn eröffnet wurde. Der vom Kassierer, Kamerad Carl Winter, vorgetragene Kassenbericht wurde gutgeheißen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Zu dem am 9. April in Hagenburg stattfindenden Delegiertentag des Kreiskriegerverbandes Oberwesterwald wurden 5 Kameraden als Delegierte gewählt, die für die Abhaltung des von dem deutschen Kriegerbund vorgeschlagenen Kornblumentags im Kreise einzutreten bevollmächtigt wurden. Bei der Wahl des Vorsitzenden wurde auf Vorschlag des Kameraden Friedr. Meyer-Albstadt die Wiederwahl des seitherigen Vorsitzenden Carl Henney, der den Verein mit gegründet und seit fast 40 Jahren den Vorsitz inne hat, durch Zuruf erledigt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab nahezu einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder Jakob Brenner, Wilh. Nöttig, Carl Winter und Carl Hammer. Eine längere Aussprache brachte die Denkmalsfrage, die seit etwa 9 Jahren der Erledigung harret. Um die Angelegenheit nun endlich zum Abschluß zu bringen, wurde eine besondere Kommission gewählt, die mit dem Vorstand zusammen die erforderlichen Arbeiten sofort in die Hand nimmt. Die Kommission wurde beauftragt, die Sache so zu fördern, daß im Herbst, möglichst am diesjährigen Sedantage, die Enthüllungsfestung vorgenommen werden kann. Von einem gemeinschaftlichen Ausfluge soll in diesem Jahre abgesehen werden, da die beiden größeren Festlichkeiten, welche im Sommer hier stattfinden, die Tätigkeit vieler Mitglieder des Vereins in Anspruch nehmen. Eine lebhafteste Aussprache führte noch die Frage der Mitgliedererwerbung herbei, die aber zu keinem Resultate führen konnte, da die geäußerten Meinungen einander direkt entgegenstanden. Nach Besprechung einer internen Vereinsangelegenheit fand die fast vollständig besuchte Versammlung gegen 6 Uhr ihr Ende.

□ Pfarrer Eisenheimer †. Der frühere Seelsorger der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde, Herr Dr. Georg Eisenheimer, ist im Alter von 60 Jahren im St. Josephs-Hospital in Wiesbaden gestorben. Der Verstorbene war von 1889 bis zum Jahre 1896 hier in Hagenburg tätig und hat sich allgemeine Beliebtheit erworben. Man sah ihn nur ungern von hier scheiden, und die Pfarreingefessenen, und alle, die ihn gekannt,

haben ihm ein treues Andenken bewahrt. Der Dahingeschiedene war in Wiesbaden geboren und Sohn des Königl. Kammermusik- und Kapellmeisters des russischen Kapellchors Nikolaus Eisenheimer. Er stand in verschiedenen Orten unseres Regierungsbezirks als Seelsorger, zuletzt in Königstein. Ein Bruder des Verstorbenen ist der Komponist Dr. jur. Eisenheimer in New-York, von dessen Werken im vorigen Jahr eine Kantate im Auftrag zu Wiesbaden aufgeführt wurde, die sich auch der Kaiser anhören wollte, was aber in letzter Minute mit Rücksicht auf die Nachrichten aus London über die schwere Erkrankung König Eduards unterblieb. Den Verstorbenen überlebt auch seine hochbetagte Mutter.

□ Vom Westerwald, 25. März. Von jeher hat ein Teil der Westerwälder Bevölkerung sein Brot im Hausierhandel gefunden, das gilt besonders für den nördlichen Teil des Kreises Westerburg, aber auch im Oberwesterwaldkreis gibt es Hausierer genug. Ein Teil davon hat es im Geschäft auch zu Wohlstand gebracht, für andere fiel aber auch nur soviel ab, als zu des Lebens Notdurft gehörte. Das Hausierergewerbe, wie es auf dem Westerwald betrieben wird, ist leider nicht ohne Mängel, die teils wirtschaftlicher, teils sittlicher Art sind. Nicht selten sind es gerade die Mütter, die hausieren gehen. Das Hauswesen und die Pflege der kleineren Kinder liegt dann dem manchmal noch schulpflichtigen Mädchen ob, die meistens selbst noch der Aufficht bedürftig wären. Zuweilen werden auch kaum dem Kindesalter entwachsene Mädchen auf den Handel geschickt, sehr zum Schaden ihrer körperlichen Entwicklung und ihrer sittlichen Erziehung. Leider können aber die meisten Hausierer ihr Gewerbe nicht aufgeben, sie haben es nötig, weil ihnen eine andere Erwerbsmöglichkeit nicht geboten ist. Der Vandrath des Kreises Westerburg ist nun, wie berichtet wird, beabsichtigt, dem Uebelstand dadurch abzuhelfen, daß er in den am meisten von Hausierern bewohnten Orten Heimarbeiter einführen will. Möge der Versuch gelingen. Hoffen wir aber auch, daß der Einführung der Heimarbeiter nicht ein Austreiben des Teufels durch Beelzebub werde.

(Wiesb. Tglb.)

□ Waldbröl, 24. März. Nach einer Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten vom 21. ds. Mts. ist die Abhaltung der Viehmärkte im Kreise bis auf weiteres untersagt. — Unter dem Viehbestande des Gutsbesitzer Heinrich Brasch in Stockem ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Nah und fern.

□ Die deutsche transatlantische Flugexpedition des Luftschiffes „Gothard“, welche für April in Aussicht genommen war, ist verschoben worden. Obwohl alle Vorbereitungen im Ganzen abgeschlossen sind, erfordert das Ausprobieren der notwendig gewordenen Umänderungen der maschinellen Anlagen so viel Zeit, daß der Flug vor dem Ausbrechen der tropischen Stürme Westindiens nicht mehr stattfinden kann. Nach Ausführung der Probezüge in Kiel wird das Luftschiff für die Reise nach den Azoren bereitgestellt.

□ Kaiser Wilhelm und sein Opernleiter. Auf Grund der Angriffe, die der Abgeordnete Dr. Kopsch im preussischen Abgeordnetenhaus gegen die Leitung des Berliner Hofoper und gegen diese selbst erhoben hatte, hatte Generalintendant Graf Döllner-Gäfel den Kaiser um seine Entlassung gebeten. Das Entlassungsgesuch ist aber abschlägig beschieden worden. In einer Versammlung im Konzertsaal des Berliner Rgl. Opernhauses protestierte der Generalintendant mit den Künstlern gegen die Angriffe des Abgeordneten Dr. Kopsch.

eigentlich bedeutet! Sag mir 'mal aufrichtig, Hanna, was dieser sogenannte Freund es am Ende gar, der dich mit Allgewalt in die Heimat trieb?“

Er sah mit übergeschlagenen Beinen in seinem Viehstall. Die Finger spielten, trotz der zur Schau getragenen Harmlosigkeit, doch etwas nervös mit den Schnurrbartspitzen, und er sandte einen forschenden Blick hinüber zu ihr. Aber die Antwort, die ihm zuteil ward, machte ihn nicht klüger. „Du bist bösshaft, Onkel“, war alles was sie sagte.

Das Mittagsmahl wurde recht schweigend verzehrt. Der Nachmittag war so warm und sonnig, daß man den Kaffee auf der schönen Veranda, welche die Vorderseite des Hauses zierte, einnahm. Die Frauen arbeiteten an hübschen kleinen Handarbeiten; der Doktor rauchte seine Pfeife und blickte hin und wieder in ein mitgebrachtes Buch oder genoss schweigend den hübschen Überblick auf das Dorf mit seinen freundlichen roten Ziegeldächern und der schönen Kirche. Mit stillen Sehnen genoss der Doktor das liebliche Bild. Er war stolz auf seine Heimat. Hier hatten die Eltern geschäft, mit Mühe und Sorgen gekämpft, bis sie's zu diesem hübschen Eigentum gebracht, das er nun selbst hielt, erhielt und erweiterte nach bestem Können, was man ihm auch bieten mochte. Und doch zog es wie leise Begehr nach seinem Sinn: Wenn du nun gehen müßt; was wird dann aus diesem lieben Fleckchen Erde werden, wenn Heimat ist es dann noch? Unwillkürlich blickte er zu Hanna hinüber. Wäre sie doch in Wirklichkeit seine Tochter! Nein, nein, däumte sich etwas in ihm auf, lieber nicht! — Er ging ins Haus. Nach einer Weile lehrte er, zum Ausgehen bereit, zurück: „Geht ihr mit mir nach Gröntal?“ fragte er leichtsin.

„Nein —“ munte Thea etwas gedehnt, „es ist mir wirklich ein bißchen weit bei dieser Wärme, auch ernste ich Otti eigentlich.“

„Wenn du erlaubst, Tante, und Onkel mich mitnehmen will — ich mach' den Weg so gern einmal wieder, ich bin ihn früher so oft gegangen.“

„Wenn's dir Freude macht, Kind, gewiß“, ermunterte Tante Thea. „Was so zwei alte Jungfern schwachen, hat ja auch wenig Interesse für dich.“ — „O Tante, wenn —“ „Wenn du nicht eilst, läuft er dir davon, hörst du.“ — „Ja, ja“, nickte der Onkel.

Hanna war schnell bereit. Auf dem Bande macht —

Freunde des Räuberhäftlings Strammann. Die Festnahme Strammanns, des Urhebers des mährischen Plunders an einem fiskalischen Geldtransport in Mähren an der Ruhr hat noch weitere Verfassungen zur Folge gehabt. So wurde der verurteilte Bergmann Spiermann in Dampfen festgenommen. Er hat den siebzigjährigen St. in seiner Wohnung beherbergt und befand sich auch jüngst auf dem Wege nach Mähren, um seinem Freunde mitzuteilen, daß die Polizei ihm auf der Spur sei. Spiermann hat schon vor einigen Jahren dem berüchtigten Dampfer Kirchenträger Klippers Unterschlupf gewährt. In Osterfeld wurde ein Ehepaar verhaftet, das den Strammann ebenfalls beherbergte.

Typhusepidemie. In dem schlesischen Städtchen Hundsfeld sind im Hause des Totengräbers Goldmann Massenerkrankungen an Typhus vorgekommen. Bis jetzt sind von der Seuche 23 Personen ergriffen worden. Aber die mutmaßliche Ursache wird gemeldet, daß hinter dem Hause, das Goldmann erst vor kurzem gekauft hat, ein tiefer Graben vorbeifließt, der schon lange nicht gereinigt worden und deshalb sehr stark verschmutzt war. Es ist aber auch möglich, daß durch das letzte Hochwasser schmutzige Fluten in den im Hofe befindlichen Pumpbrunnen eingebracht sind und ihn stark verunreinigt haben.

Der Generalstaatsanwalt in Gesellschaft einer Diebin. In der Wohnung des aus dem Eulenburgprozeß bekannten Generalstaatsanwalts a. D. Fendel in Berlin wurde dieser Tage von der Kriminalpolizei eine eingehende Hausdurchsuchung abgehalten. Dabei wurde eine Anzahl gestohlener Gegenstände entdeckt. Fendel, der seit Jahr und Tag krank ist, hatte mit seiner Ehefrau, einer gewissen Maria Baum, in mehreren Geschäften Einkäufe besorgt; bei dieser Gelegenheit hatte sich die Baum allerhand Wertgegenstände angeeignet. Sie war in vollem Umfange geständig.

100 000 Mark im Eisenbahnabteil gefunden. Ein losbarer Fund wurde auf Station Büchen gemacht. Vom Schaffner eines dort von Berlin eintreffenden Personenzuges wurde in einem Abteil zweiter Klasse eine Damenhandtasche gefunden, in der sich Wertpapiere im Nominalbetrage von 100 000 Mark befanden. Die Besitzerin hat sich noch nicht gemeldet.

Bunte Tages-Chronik.

Kiel, 27. März. Bei starkem Oststurm strandete der Segler „Gebrüder“. Kapitän Ebbes wurde über Bord geschleudert und ertrank. Die Mannschaft rettete sich durch Schwimmen. Schiff und Ladung sind verloren.

Frankfurt a. M., 27. März. In der Altstadt wurde infolge von Streitigkeiten ein junger Mann durch Messerstiche getötet, ein anderer schwer verletzt.

Kinz a. D., 27. März. Die aus 60 Häusern bestehende Ortschaft Dörfchen in Oberösterreich ist zum großen Teil in Flammen aufgegangen.

Trier, 27. März. In der Eifel, am Hundsrück und im Moseltal schneit es seit einigen Tagen bei heftigem Sturme andauernd.

Kiew, 27. März. Der Prior des hiesigen Trojitzklosters, Archimandrit Melchisedek, vorantretende Klöstergelder im Betrage von 650 000 Mark. Mit Jahre lang hat er diese Veruntreuungen begangen. Er wurde verhaftet.

Rom, 27. März. Leutnant Baterna, der die Gräfin Giulia Trivona ermordete, ist auf Beschluß des Disziplinar-Richtshofes aus der Armee ausgestoßen worden.

Graz, 27. März. In der Papierfabrik von Lenkam in Töschel-Gratort brach durch Kurzschluß ein großer Brand aus. Mehrere Feuerwehrleute und Arbeiter wurden verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Jahre Zuchthaus für zwei Glas Wein erhielt von der Strafkammer in Barmen der Arbeiter Julius Schneidermann. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte war nachts bei einem Gastwirth eingebrachen. Durch das Anschlagen seines Bundes wurde der Wirth gewarnt und fand hinter dem Schenke den Einbrecher, wie er eben zwei Gläser Sektwein gekostet hatte, der ihm nun jetzt so bitter bekommen sollte.

Der Riesenbrand in Newyork.

Die graufige Katastrophe eines Vollenkraterbrandes in Newyork hat bedauerlicherweise noch mehr Opfer gefordert, als die ersten Meldungen verrieten. Der Schauplatz des furchtbaren Unglücks war ein zehnstöckiges Fabrikgebäude im Herzen des Newyorker Geschäftsdistrikts, in welchem Blumen und andere leicht brennbare Waren, unter anderem auch Celluloidartikel, hergestellt wurden. Fünfhundert Arbeiter und Arbeiterinnen waren in dem Hause beschäftigt. Als eben der Arbeitsfluß erfolgen sollte, sah man ein Rauchwölkchen aus den Fenstern des siebenten Stockwerks steigen. Einige Vorübergehende hörten eine Explosion. Wenige Augenblicke später stand das ganze Gebäude in Flammen. Und nun spielten sich

Schreckliche Szenen

ab. Die vielen hundert Menschen, die sich im achten, neunten und zehnten Stock aufhielten, wurden von einer grenzenlosen Panik ergriffen. Sie krochen in ihrer Angst meist auf die schmalen Vorstänge und Simse. Sobald ihre Kleider Feuer fingen, sprangen sie auf die Straße hinab. Die Rettungsleute erwiesen sich als wertlos, weil zu viele gleichzeitig sprangen.

Man sah Jünglinge und Mädchen auf die himmelhohen Vorstänge hinaustragen, sich anarmen und küssen, ehe sie gemeinschaftlich den Sprung in die gährende Tiefe wagten. Über hundert Leichen lagen in langer Reihe längs der Straße gebettet. Mindestens 150 Personen sind durch Brand oder Sturz umgekommen, 148 Leichen wurden geborgen. Aber 100 Verunglückte liegen schwer verletzt darnieder. Ein Mann im Innern des brennenden Gebäudes hatte anscheinend den Verstand verloren; er warf etwa ein Dutzend Mädchen aus einem Fenster des achten Stockes und sprang dann hinterher. Man sah Szenen von einer Gräßlichkeit, die das Blut im Leibe der Zuschauer gerinnen machte. Polizisten, Feuerwehrleute, Milizsoldaten, Zeitungs-Korrespondenten fielen vor Entsetzen in Ohnmacht.

Wunderbare Rettung.

Einige wenige Personen sind wie durch ein Wunder gerettet worden. Ein Mädchen, das aus dem neunten Stockwerk hinuntergeprungen war, wurde von einem am dritten Stockwerk angebrachten, großen, hervorstehenden Gitter aufgefangen und konnte von hier unbeschädigt zu einem Fenster des dritten Stockwerks klettern. Ein Mann glitt am Fahrstuhl hinab und wurde im Keller, bis zum Halse im Wasser stehend, aufgefunden. Alle Berichte rühmen die beiden braven Studenten Charles Kremer und Elias Kantor, die von dem nur durch einen kleinen Hof von dem brennenden Hause getrennten Gebäude der New York University Law School aus wohl an 150 Mädchen das Leben gerettet haben. Mit einer Leiter überbrückten sie den kleinen Hof. Kremer stieg auf das Dach des brennenden Gebäudes hinüber und leitete von hier aus das Rettungswerk, während Kantor und andere Studenten den Mädchen auf das fast einen Stockwerk höhere Dach des Universitätsgebäudes hinüberhalfen.

Über die Ursache der Katastrophe

Ist sich keiner im klaren. Es heißt, daß das Feuer im 8. Stockwerk des Fabrikgebäudes, wo Tausende von dünnen, leicht entzündlichen Blumen lagen, durch eine Dynamomachine entstanden, sehr wahrscheinlich infolge billigen und schlechten Materials und mangelhafter Kontrolle der Kontaktversicherung. Allgemein wird die öffentliche Nachlässigkeit als Ursache des Unglücks beklagt: Vor einigen Tagen war das riesige Gebäude von der Behörde auf seine Feuerfestigkeit untersucht worden. Das Gebäude war als vollkommen feuerfest bezeichnet worden. Gewiß, das Gebäude war feuerfest. Es ist auch stehen geblieben, aber — es ist vollkommen ausgebrannt.

Nach einer anderen Meldung sind Verfehlungen gegen die Baugesetze vorgekommen, die von den inspezierenden Beamten nicht entdeckt worden sind. Eine Reihe von Stadtverordneten suchte bereits vor zwei Jahren die Bauvorschriften zu ändern, doch wurde dies durch Tammany mitgeteilt, die einer bestimmten Firma die Lieferung

feuerfesteren Materials zuwenden wollten, vereitelt.

Die Opfer.

Die Mehrzahl der Umgekommenen sind Deutsche und Italiener, 90 Prozent junge Mädchen. Zahlreiche Leichen sind nur nach ihren Schmuckstücken zu rekonstruieren. In der Leichenhalle, die infolge des großen Menschenandranges mit einem doppelten Polizeisoldaten umgeben ist, fand ein Journalist 123 nicht identifizierte Frauen- und 13 Männerleichen, alle nummeriert und mit den bei ihnen gefundenen Habselegkeiten zur Schau gestellt. Zwei Menschen, die unter den Trümmern in unrunder Umarmung gefunden wurden, legte man so zusammen in den Sarg. Ein Mann fand seine Mutter und Schwester, die in der Blumenfabrik gearbeitet hatten, in der Totenhalle wieder.

Vermischtes.

In den Fangarmen eines Tintenfisches. An einem bei Kapstadt im Ozean liegenden Schiff war ein Matrose an der Augenwand mit Arbeit beschäftigt und stand auf der untersten Sprosse einer Seilleiter, als er plötzlich von einem Tintenfisch angegriffen wurde, der ihn in die Tiefe zu ziehen suchte. Der Matrose besaß jedoch Geistesgegenwart genug, sich an der Leiter solange festzuklammern, bis Hilfe kam. Drei andere Seeleute, die ihren Kollegen aus dem Armen des Ungeheuers zu befreien suchten, wurden ebenfalls von den gewaltigen Armen des Tieres gepackt, und es entspann sich nun ein erbitterter Kampf. Glücklicherweise eilten noch einige Männer rechtzeitig herbei, denen es gelang, das Ungeheuer aus dem Wasser zu ziehen. Es gab auch jetzt keine Beute noch nicht frei, und man mußte dem Tintenfisch seine Fangarme einzeln abschlagen, um die Matrosen von ihm zu befreien.

Neuer Versicherungszweig. Bei einer Newyorker Versicherungsagentur kann man jetzt seine Kinder gegen das Gestohlenwerden versichern. Der erste Versicherte ist das Millionbäb, der Sohn von Mr. und Mrs. Edward Mac Lean. Im vorigen Sommer wurde, wie erinnerlich sein wird, vermisst, dieses Kind zu sehen; seitdem wird der Knabe in einem Kinderwagen, der mit Stahlgittern umgeben ist, gefahren und bei jeder Kutschfahrt von drei besonderen Detektivs bewacht. Die Prämie, welche die vorsichtigen Eltern zu erlegen haben, beträgt ein Prozent für gänzlichen Verlust des Kindes und einhalb Prozent für Erstattung des Abgeldes, das die Räuber fordern würden, bis zur Höhe von 40 000 Dollars.

Neuestes aus den Witzblättern.

Wüdes Zeichen. Dame (im Bäderladen): „Fräulein, sind die Hörchen auch frisch?“ — Fräulein: „Ich kann es Ihnen nicht sagen, ich bin erst drei Tage hier!“ (Dorfbarbier.)

Begreiflich. Beamter: „Wissen Sie, Herr Zeuge, ob der Tote vielleicht melancholisch und niedergeschlagen war, wenn er allein war?“ — Zeuge: „Nein, denn ich war nie mit ihm zusammen, wenn er allein war.“ (Dorfbarbier.)

Lebte. Mutter: „Aber Gänchen, du hast ja die Seife in der Badewanne liegen lassen! Jetzt ist das Wasser ganz trübe geworden.“ — Gänchen: „Ach, ich wollte es mit der Seife gerade sauberer machen!“ (Dorfbarbier.)

Mister Youngs Lebenswerk.

pt. London, im März.

Wie wichtige und verantwortungsvolle Persönlichkeit im öffentlichen Leben, die man auf allen großen festlichen Veranstaltungen in unserer Metropole sieht, ist Mister Young. Unverkennbar bereitet sich der eifrige Mann mit allen Kräften auf die nächste Krönungsfeier vor. — Herr Young, wer ist das und welches Amt verwaltet er? Nun, sehr einfach, Herr Young ist offizieller Photograph der großen Krönungsfeier, die im Laufe des Jahres veranstaltet werden. Es gibt Photographen, die nur Kinder photographieren, es gibt Photographen, die nur für die Aufnahmen solennisierte Schauspieler und Sänger auf die Platte bringen, weshalb soll es da nicht einen photographischen Spezialisten geben, der mehr oder minder berühmte Persönlichkeiten in dem Augenblick, in welchem die Krönungsfeier einer ausgezeichneten Gelegenheit, an der Öffentlichkeit und auf die Nachwelt zu bringen sucht? Der Brauch, offizielle oder sonstige bemerkenswerte Bankette zu photographieren, ist ja auch nicht mehr auf Anstalten

nicht viel Umstände. Ein Paar Filzhandschuhe, ein großer Gartenhut, dessen weiße Garnierung ihr vorzüglich zu Gesicht stand, dazu noch ein leichtes Schalstück, und sie war fertig.

Lante Thea packte vom Kaffeetisch noch schnell ein paar Kuchen zusammen. „Für die Kleinen, die in Grün- tel nie alle werden“, lachte sie. „Der Franz hat schon vor drei Jahren geheiratet, mußt du wissen“, erzählte sie dabei, „und wenn man den Storch auf dem Hause hat, da muß er sich doch erkenntlich zeigen. Eins, zwei; jedes Jahr ein neues, kleines Menschenkind.“

Es war ein herrliches Wandern. Man sprach wenig im Anfang; es war, als möchte keiner den tiefen Frieden, den die Natur atmete, unterbrechen. Dann verlor sich der Doktor, ihr allerlei von früheren Bekannten aus seinem Patientenkreise zu berichten. Sein volles, wohlklingendes Organ packte so gut zu der ganzen Stimmung, daß Hanna immer fürchtete, er möge plötzlich aufhören. So hatte man die kleine Stunde Wegs zurückgelegt, ehe sie's dachte. In dem etwas baufälligen Wohnhause des Gehöftes, das den Namen „Grünthal“ führte, herrschte auch sonntägliche Ruhe. Ein paar junge Burken sahen rauchend auf einem alten Baumstamm, und vor dem Hause, so recht in der Sonne, sah die alte Großmutter, die Hanna früher so manches schöne Märchen erzählt hatte.

„Ob sie mich wohl noch kennt?“ sagte Hanna halb laut zum Doktor. Er lachte und rief gleich darauf etwas laut, daß die Alte schwer hörte: „Guten Tag, Mutter Vendig, ich bringe Besuch!“

Die Alte blinzte empor: „Ei, ei“, meinte sie nickend, „was haben's sich da für 'ne junge Frau geholt, Herr Doktor, war auch Zeit, hohe Zeit.“

Hanna sagte kein Wort, sie trat nur ganz nahe an die Alte heran und sagte leise: „Mutter Vendig, ich bin's ja.“ — „It's möglich, Hanna, du —! Na, hät' ich doch immer geglaubt, daß aus dir so'n hübsches Weibsbild werden tät. Nun, hab' ihr euch denn geheiratet.“ Ist recht, ist sehr recht. Ein schön's Paar seid ihr!“

Hanna erglühete und wollte eben versuchen, die Alte nochmals aufzuklären, als vom Hause her ein junger Mann mit einem Kinde auf dem Arm, ein anderes an der Hand auf sie zukam, und die beiden begrüßte.

„Ich will hinein gehen, um nach der Magd zu sehen“, sagte der Doktor. „Eine halbe Stunde werde ich au tun

haben. Währenddessen kannst du dich erholen. Ist Eure Frau drinnen, Vendig?“

„Ja, ja“, sagte der glückliche Vater und wandte sich dann zu Hanna, während der Doktor ins Haus ging. Hanna verteilte ihre Schätze unter die Kinder; auch Großmutter erhielt ihr Teil, und der junge Bauer versuchte sie dabei zu unterhalten. „Ja, ja“, meinte er lachend, „sieh mal, früher balgten wir uns, und jetzt bist du eine schöne Dame, und ich hab' schon zwei Buben.“ Er grinste dabei ganz glücklich.

„Seine Frau, seine Frau!“ freischte die Alte dazwischen. Der Bauer lachte: „Großmutter, du schnadst! Guck Hanna, guck doch lieber nach einem Jüngern, so gut unser Doktor auch noch zu Fuß ist.“

Hanna war froh, als der Doktor wieder da war, und sie die Rückkehr antrat. Fühlte sie, daß sie doch nicht mehr in diesen Kreis hineingehörte, oder war es ihr unangenehm, daß die Alte sie für des Doktors Frau hielt? — Sie wußte es selbst nicht; aber um ihre harmlose Freude war's geschehen.

„Wollen wir durch den Wald zurückgehen?“ fragte der Doktor. „Ja, gern“, stimmte Hanna zu. Wie gut sie diesen Waldweg kannte! Wie oft war sie denselben mit dem Onkel gewandert! Wieder wurde eine Strecke schweigend zurückgelegt, und wieder nahm der Onkel das Wort. Seine Stimme hatte einen ganz andern Klang als vorher.

„Es ist sonderbar, wie wenig der Mensch doch im Grunde braucht, um glücklich zu sein“, sagte er nachdenklich. „Man könnte diesen armen Vendig beneiden. Es mag seltsam klingen, aber gerade diese bescheidene Existenz, dieser Mann mit seiner baufälligen Hütte, der doch so stolz und selbstbewußt dreinschaut, läßt mich erkennen, daß ich eigentlich um das schönste Lebensglück betrogen bin.“

Hannas Herz klopfte; was sollte sie darauf antworten? Erwartete der Onkel überhaupt eine Antwort? Es schien nicht so, denn nach einer kleinen Pause sagte er, auf eine Moosbank deutend, ganz harmlos heiter: „Sieh nur, dort schmecken uns Theas Butterbrote immer vorzüglich. Und dort lies uns mal ein Dase über den Weg, und du Gahenherz schreist laut auf und verfluchst dich.“

Sie erröthete. An seinen Arm hatte sie sich damals gebängt, und er hatte den leichten Sommermantel um sie

gewirgt und ne jetzt an sich gedrückt. Ob er das auch noch wußte? — „Dort, sieh, dort steht ja noch die alte Eiche“, sagte sie etwas hastig, um die Gedanken zu ver- scheuchen. „In die Rinde schnitte ich unsere Namen, auf meine Bitte.“

„Wollen mal suchen“, scherzte er. Sie fanden sie wirklich noch deutlich lesbar, und um sie herum war ein flammendes Herz geschnitten. Wie seltsam! Daran erinnerte sie sich nicht mehr.

„Sie werden es schwerlich noch sein“, meinte sie zögernd. Doch der Doktor lachte belustigt: „Du wollestst durchaus ein Herz haben, und ich tat dir gern den Gefallen.“ — „Damals war ich wohl noch sehr jung?“ — „Natürlich, eine Dame warst du nicht; aber ein lustiges, liebes Ding. Du hast dich seitdem sehr verändert.“

„Also ein liebes Ding bin ich nicht mehr“, neckte Hanna nun auch übermütig. „Wie man's nimmt“, nickte der Doktor, indem er sie mit mustersenden Blicken betrachtete. „Für eine Dame, wie du, kann die Bezeichnung nicht mehr gebraucht werden. Es war doch aber eine schöne Zeit damals, Hanna“ — unterbrach er sich selbst, etwas unsicher.

„O ja, so schön war sie, und ich so glücklich! Und jetzt —.“ „Kann das alles wieder so werden, wenn du willst, Hanna.“ Mit ernstester Miene ergriff er ihre Hand: „Wir sind die Alten“, murmelte er kaum verständlich. So gingen sie weiter, Hand in Hand, bis sie zu Hause waren. Es dämmerte bereits; trotzdem sahen auf der Veranda noch zwei Damen. „Aha, da kommen sie endlich“, sagte Otti. „Hand in Hand, wie allerliebste, mein werter Doktor!“ rief sie den Ankommenden entgegen.

Hanna wollte ihre Hand schnell aus der des Doktors befreien, aber der Doktor hielt sie fest und leitete sie zulant die Stufen, welche direkt von dem Garten in die Veranda führten, empor. Erst dann ließ er sie los und bot den Damen einen guten Abend.

„Ich warte schon eine ganze Weile auf dich“, wandte sich Otti, ohne von Hanna Notiz zu nehmen, an den Doktor. „Vater ist gar nicht wohl. Ich bin recht besorgt. Willst du nicht gleich mit mir kommen?“

Fortsetzung folgt.

beschränkt, sondern jetzt schon in der ganzen Welt verbreitet. Das er sich so rasch verbreiten konnte, ist ein Verdienst des Magnesiumlichts, das alle Hindernisse, die früher dem Photographieren durch die Dunkelheit und den Salbzucken bereiteten wurden, spielend zu befeigen weiß. Herr Young, der sein Geschäft seit Jahren ausübt, kann aber ein Lied singen von andern Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellen, wenn er ein großes Bankett mit allen seinen Teilnehmern photographieren will, und das gerade in dem Augenblick, in welchem man zwanglos plaudern und nicht in feierlicher Haltung sitzen will. Bis vor kurzer Zeit unterlagten denn auch die Besitzer der Hotels, in denen die großen Bankette stattfanden, den Photographen den Zutritt, weil sie fürchteten, daß ihre Gäste sich über die Störung beschweren könnten. Jetzt photographiert Young in London oft sechs Bankette in einer Nacht; die Negative macht er per Auto sofort in sein Atelier, so daß die Gäste, wenn sie von der Tafel aufstehen, das Vergnügen haben, ihr Probebild zu bewundern oder auch nicht zu bewundern.

Von den Dingen, die das Photographieren im Bankett-locale erschweren, seien hier nur einige genannt. Der Photograph wünscht gewöhnlich, daß die Persönlichkeit, die dem Bankett präsidiert, im Moment des Photographierens aufrecht sitze; dieser fromme Mensch wird aber nicht immer beachtet und gewürdigt. Dann sind alle Bankettstühle, die etwas auf sich halten, mit Laubgehängen, Blumenkränzen und allerlei Kandelabern geschmückt: das alles gibt aber Schatten und „dunkle Punkte“, die selbst den raffinierten Photographen aus der Fassung bringen können. Und weiter der Zigarren- und Zigarettenrauch. Durch lebendliche Bitten wird oft erreicht, daß die Räucher im kritischen Augenblick ihre Stimmengel aus dem Munde nehmen, aber die bessere Einsicht kommt meist zu spät, denn die Atmosphäre des Saales ist längst durch den Rauch verleierte, und die Photographie muß darunter leiden. Eine der größten Schwierigkeiten bilden jene Gäste, die nicht einsehen können, daß man das Gesicht der Maschine zuwenden und einen Augenblick lang stillstehen muß, wenn man gut photographiert werden will. Und wenn dann schon alle Störungen beseitigt zu sein scheinen, marschiert gerade in dem Augenblick, in welchem der Photograph das Objektglas aufdeckt, tänzelnden Schrittes ein Kellner durch den Saal, der dann natürlich auf dem Bilde den besten Platz hat oder mit seiner Serviette das Gesicht eines der Renommiergäste verdeckt.

Viele Tischgäste lassen zugleich mit dem Magnesiumlicht ihren Geist — oder was sie dafür halten — leuchten. „Wenn ich den Blick auf diese erleuchtete Versammlung richte“, jagte einmal ein Festredner, „sehe ich ein hellstrahlendes Licht glänzen; ich meine aber nicht das Licht, mit dem uns jetzt gerade der brave Mann dort in der Ecke überglänzt hat.“ Und ein anderer, der betonte, daß er nicht in eine dunkle Angelegenheit zu bringen gedachte, wenn er auch nicht wollte, es in puncto Beirathung mit dem Herrn Photographen aufnehmen zu können. Bei vielen der Bankette, die Herr Young photographiert hat, sah an der Spitze der Festteilnehmer der König von England. Der gegenwärtig regierende König ist ein Freund der Photographie und der Photographen: er ist deshalb immer bereit, sich mit anderen Tischgästen photographieren zu lassen und trieb einmal seine Sympathie für die Photographie so weit, daß er seinen Nachbar zur Rechten höflich ersuchte, während der Aufnahme die Zigarette wegzulegen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. März. (Umsatzer Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Deute wurden notiert: in Königsberg R 146.50, Danzig W 185 bis 197, R 147.50—149, G 138—165, H 147—155, Stettin W 180—192, R 140—147, H 145—154, Bolen W 194—196, R 144, G 170, H 156, Breslau W 191—192, R 144, Bz 175, Fg 140, H 155, Berlin W 195—196, R 147—147.50, H 160—173, Dresden W 184—195, R 142—148, Bz 170 bis 180, Fg 137—142, H 159—165, Hamburg W 199, R 144 bis 155, H 164—175, Hannover W 196, R 154, H 173, Reuß W 195, R 154, H 155, Frankfurt a. M. W 202.50, R 160, H 165—175, Mannheim W 205—207.50, R 160 bis 162.50, H 165—172.50.

Berlin, 27. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24—26.75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18.60—20.80. Rubig. — Hafer 100 Kilo mit Sack in Mark. Abn. im Mai 60.30—60.20—60.60. Etwas fester.

Blin, 27. März. (Viehmarkt.) Aufgetrieben waren: 366 Ochsen, darunter 000 Stück Weideochsen, 430 Kalben (Färken) und Kühe, darunter 00 Stück Weidevieh, 105 Bullen, 330 Kälber.

00 Schafe und 4400 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtkörper: Ochsen: a 84—87 M., b 79—83 M., c 72—75 M., d 64—68 M., Weideochsen 00—00 M., b 82—84 M., c 78 bis 80 M., d 73—76 M. Bullen: a 81—83 M., b 79—81 M., c 77—78 M., d 00—00 M. Kälber a 00—00 M., Doppelkälber bis 000 M., b 00—00 M., c 00—00 M. Schafe: a 00 bis 00 M., b 00—00 M., c 00—00 M. Schweine: Bezahlt für 50 kg Schlachtkörper, abzüglich 20—22 % Tara: a. vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 54 bis 60 M., vorgezeichnete teilweise 0 M. mehr, b. fleischige 56—57 M., c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 50—54 M.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 29. März 1911. Vielfach wolfig-trübe, ziemlich mild, strichweise leichte Niederschläge.

Vergessen Sie nicht

den „Erzähler vom Westerwald“ für das zweite Vierteljahr 1911 zu bestellen, damit in der pünktlichen Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Bestellungen werden von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Briefträgern, unseren Ausdrückern, sowie in der Geschäftsstelle jederzeit entgegen genommen.

Der vierteljährliche Preis beträgt nur 1 M. 50 P. oh. Porto. Nach mehrer Quartalen auf Rechnung. Preis von 50 P. entfallen.

Probnummern werden unentgeltlich und portofrei zugesandt.

Vollständiger Ausverkauf!



Die Preise meiner Trauringe sind infolge des Ausverkaufs bedeutend ermäßigt.

Günstige Gelegenheit für Brautleute goldene Trauringe billig zu kaufen.

Meine Trauringe sind fugenlos, also ohne Lötstuge, und können, falls es später einmal nötig werden sollte, auf meiner Maschine ohne Aufschneiden und ohne Gewichtsverlust sofort verengert oder erweitert werden.

Vollste Garantie für eingekloppten Feingehalt.

Jede gewünschte Gravierung sofort und auf das feinste.

Friedr. Rötig, Hachenburg, Uhren- und Goldwarenhandlung.

Balkenwagen

mit Bügel, 125 Kilogramm Tragkraft 24 Mark
Butterwagen 10 Mark

bei
Carl Sees, Schlosser- und Eichmeister, Hachenburg.

Billig!

Billig!

Am Mittwoch 29. März und Donnerstag 30. März

verkaufe ich am Bahnhof Hachenburg zwei Wagonladungen Gemüse usw. Rotkohl, Weißkohl und Wirsing, Riesenköpfe per Kopf 40 Pf., 10 Pfd. rote Rüben 60 Pf., 10 Pfd. rote Zuckerrüben 60 Pf., 10 Pfd. Zwiebel 1,10 M., 5 Pfd. 60 Pf., 10 Stück Apfelsinen 30, 40 und 50 Pf., 10 Stück Murcia Blutapfelsinen 1 M., gelbe Kohlraben Stück 10 Pf., 10 Stück Rollmöpfe 55 Pf., 10 Stück Zitronen 40 Pf., 10 Stück extra große Büdinge 55 Pf., Röhren Sardinen, Sellerieknochen 10—15 Pf., große Stangen Meerrettich 20—25 Pf., Blumenkohl 45 Pf., 100 Pfd. Frühkartoffeln 4.50 M. Auch nehme ich Bestellungen in „Silesia“-Kartoffeln (Saatware) entgegen per Zentner 3.50 M. Bemerkte, daß die Kartoffeln von einem Gut kommen; es ist dies die stärkereichste Kartoffel der Gegenwart, der Gutsbesitzer hat davon im vorigen Jahre auf dem Morgen 158 Zentner geerntet. Proben stehen zu Diensten.

Der Verkauf beginnt von morgens 8 1/2 Uhr an.

Gust. Tiemann, Niederdreisbach bei Betzdorf

Landesprodukten-Großhandlung.

Telefon Nr. 276 und 208 Amt Bezdorf.

Vollständiges Bett



bestehend aus
1 Bettstelle,
zweischl., groß,
1 Sprungfeder-
Matratze m. Keil,
prima Barehent
(garant. feder-
dicht u. echt rot)
für Oberbett
und 2 Kissen.

mit grauen Halbdaunen gefüllt, 1 Biberbettuch,
zusammen nur 65 Mk. netto.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.



Fahrräder
Motorräder

WANDERER

eine Marke, die sich seit nunmehr 26 Jahren als die bestgeeignete für strengsten Gebrauch, selbst auf schlechten Wegen, erwiesen hat.

Das Beste ist das Billigste.

Wanderer-Werke, A.-G., Schönan bei Chemnitz.

Vertreter: Richard Käss, Dreifelden Post Freilingen.
Preislisten gratis und franko.

Rollmöpse, Bismarckheringe.

feinste Rohes-Bücklinge

stets frisch marinierte Heringe

empfehlen besten

Stephan Hruby, Hachenburg.



Browning-Pistole verloren.

Abzugeben gegen Belohnung bei
Hugo Backhaus,
Waffen u. Munition,
Hachenburg.

Behrling.

Suche zu Ostern einen
ordentlichen Jungen, welcher
Luft hat, die Bau- u. Möbelschreinerlei zu erlernen.

Eduard Heide,
Schreinermeister
Ulrich-Hachenburg.

Ia. Speisekartoffel

sowie sämtliche
Futter- und Düngemittel
officiert billigst

Hermann Feß,
Limburg a. d. Laub.

Telefon Nr. 297.

Tafelöl

hochfeine Qualität
zart und mild im Ge-
schmack, sehr vorzüglich
geeignet für Salat und
Majoranen
per Liter M. 1.20
empfehlen

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

3—6 M. und mehr täglich zu
verdienen. Prospekt
gratis. Adressenverlag E. Gerz-
misch, Berlin N. 65.

Präm. mit der goldenen Medaille

Gew.-Ausst. Wiesbaden 1900.

Solide, bessere
Wohnungs-Einrichtungen
bestehend aus
Wohn-, Ess-, Schlafzimmer u. Küche
in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert
offeriert billigst.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.